

Umbauen, neu interpretieren, modernisieren. Vielfältige Lösungen im Umgang mit mittelalterlichen Flügelaltären in der Uckermark nach Einführung der Reformation

Vorbemerkung

Die Kirchen der Uckermark zeichnen sich durch einen großen Reichtum erhaltener Altarretabel aus Mittelalter, Renaissance und Barockzeit aus. Da in der Region durchgreifende Purifizierungen bzw. Neuausstattungen der Kirchen im 19. Jahrhundert meist ausblieben und sich die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs auf Kirchen in Odernähe beschränkten, gibt es einen großen Fundus, der ein gutes Bild über die Veränderung der Kirchenausstattungen im späten Mittelalter und in früher Neuzeit zeichnen lässt. Dieses unterscheidet sich nicht wesentlich von dem anderer Regionen der Mark und von anderen lutherischen Gegenden, allerdings gibt es für den Umgang mit mittelalterlichen Kunstwerken nach Einführung der Reformation aufschlussreiche Beispiele. Diese bestätigen Erkenntnisse der jüngeren Zeit von der „bewahrenden Kraft des Luthertums“.¹ Allerdings fehlen bisher eingehende Forschungen zu diesem Feld der Kunstgeschichte. Im Folgenden werden Beispiele für verschiedene Arten der Tradition oder Transformation von älteren Kirchenausstattungen vorgestellt, wohl wissend, dass sie damit keineswegs erschöpfend behandelt sind. Bei dieser Materialsammlung handelt es sich gewissermaßen um ein „Nebenprodukt“ der Forschungen des Autors zur spätmittelalterlichen Kunst in der Mark Brandenburg.² Fragen zu Gründen der Umbauten von Retabeln und zur Provenienz der Objekte konnten nur in Einzelfällen vertieft werden.

Die mittelalterliche Kunst in der Uckermark

In Teilen der Uckermark – besonders im Gebiet um bzw. zwischen Prenzlau und Angermünde – ist der Bestand mittelalterlicher Retabel überdurchschnittlich hoch und erlaubt dadurch konkrete Aussagen zur Frage nach lokaler Kunstproduktion und nach Importen. So kann es als sehr wahrscheinlich angesehen werden, dass in einer regionalen Werkstatt Retabel wie die aus Passow (Abb. 1), Wol-

1 Siehe die Beiträge in: Johann Michael Fritz (Hrsg.): Die bewahrende Kraft des Luthertums. Mittelalterliche Kunstwerke in evangelischen Kirchen, Regensburg 1997.

2 Peter Knüvener: Die spätmittelalterliche Skulptur und Malerei in der Mark Brandenburg (= Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg 14), Worms 2011.

letz, Schmiedeberg (Abb. 4) und Niederlandin gefertigt wurden.³ Sehr Aufschlussreich ist auch der Fall des Hochaltarretabels der Prenzlauer Marienkirche und seiner Rezeption: Das anspruchsvolle Werk wurde laut verllorener Inschrift 1512 von einer Lübecker Werkstatt gefertigt.⁴ Vier Jahre später wurde im benachbarten Dorf Güstow ein Retabel aufgestellt, das jenes offenbar vielbewunderte Werk bis in die Details zitiert. Es wurde laut Inschrift in Prenzlau gemacht – war also gewissermaßen die Antwort der Prenzlauer Künstler auf den Import.⁵

Weitergenutzte Retabel, weitergereichte Retabel

Viele der mittelalterlichen Retabel wurden erst unmittelbar am Vorabend der Reformation, in den ersten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts geschaffen. Sie waren in der Zeit des konfessionellen Umbruchs noch sehr neu, ihre Auftraggeber, also diejenigen, die in die Kunstwerke viel Geld investiert hatten, lebten noch. Aus diesen Gründen und aufgrund der Tatsache, dass Martin Luther keine grundsätzliche Kritik an der Ausstattung der Kirchen mit Bildern hatte, lässt es sich gut erklären, dass in vielen Kirchen die Retabel weiter in Ehren gehalten wurden und – bis zum heutigen Tage – nahezu unverändert erhalten blieben. So gibt es in der Uckermark mehrere Retabel von außerordentlich guter und vollständiger Erhaltung. Das eindrucksvollste ist das in Passow, dessen Schnitzereien und Malereien bis heute komplett vorhanden sind. Die Festtagsseite ist reich geschnitzt, die Werktagsseite gemalt. Klappt man die Flügel zu, erscheinen die ebenfalls bemalten Standflügel. Erhalten blieben auch Predella, bekrönendes Schleierwerk und geschnitzte Seitenwangen, die die Flügel aufnehmen.

Es besteht kein Grund zur Annahme, das Passower Retabel sei nicht ursprünglich für die stattliche Dorfkirche geschaffen worden. Andere Retabel aus dörflichem Kontext sind künstlerisch ähnlich anspruchsvoll. Zudem sind die Darstellungen universell: Maria, Anna, Johannes (Patron des Bistums Kammin), die Apostel, Nothelfer, auf den Flügeln die Passion. Aber man kann sich auch leicht täuschen hinsichtlich der Provenienz: Einige Retabel haben regelrechte Odysseen hinter sich, die sich nicht immer zweifelsfrei rekonstruieren lassen.

³ Knüvener: Spätmittelalterliche Skulptur und Malerei, S. 273–277. Diese Werkstatt (in der verschiedene Künstler wirkten) schuf auch das Retabel in Brietzig (Brzesko) in Pommern, jenseits der Oder.

⁴ Jan Friedrich Richter: Der Meister des Prenzlauer Hochaltarretabels und seine Werkstatt, in: Thomas Drachenberg (Hrsg.): Das Hochaltarretabel der Prenzlauer Marienkirche (= Arbeitsheft des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums 28), Berlin 2013, S. 45–55.

⁵ Dazu Knüvener: Spätmittelalterliche Skulptur und Malerei, S. 269–272, zum Güstower Retabel siehe Thoralf Herschel: Das Güstower Retabel. Ein frühes Nachfolgewerk des Prenzlauer Retabels, in: Drachenberg (Hrsg.): Das Hochaltarretabel der Prenzlauer Marienkirche, S. 88–98.



Abb. 1:
Passow, Retabel,
geöffnet, um 1510/20.
Foto: Peter Knüvener.

So ist es beim ebenfalls anspruchsvollen Retabel in Bertikow, einem kostbaren Importwerk wohl aus einer pommerschen Werkstatt.⁶ Für dieses Retabel gilt die Vermutung, dass es aus dem Prenzlauer Dominikanerkloster stammt. Denn dessen Retabel wurde 1609 in das Nachbardorf Bertikows Blankenburg überführt, das demselben Patronat unterstand und wo man 1832 ein neues Retabel aufstellte.⁷ In der Dominikanerkirche, inzwischen als Pfarrkirche genutzt, errichtete man zu dieser Zeit ein gänzlich neues, modernes Retabel, das dort bis zum heutigen Tage steht.⁸

Nun zeigt das Retabel in Bertikow aber vordergründig nicht viel Dominikanisches. Im Schrein steht die Madonna zwischen zwei Bischöfen. Einer davon ist Martin, der Nebenpatron des Prenzlauer Dominikanerklosters war.⁹ Auf den Gemälden der Altarflügel gibt es dementsprechend einen umfangreichen Martins-Zyklus. Der andere Bischof, der als Attribut einen monumentalen Kelch hat, wurde als „Pommernapostel“ Otto von Bamberg oder als Nikolaus angesprochen,¹⁰

6 Die Malereien wurden allerdings in Prenzlau vom selben Künstler ausgeführt, der auch die Tafeln des Retabels in Güstow bemalte, Knüvener: Spätmittelalterliche Skulptur und Malerei, S. 286.

7 Dazu ebda., S. 282, sowie Matthias Friske: Die mittelalterlichen Kirchen in der nördlichen und östlichen Uckermark. Geschichte – Architektur – Ausstattung, Berlin 2014, S. 60.

8 Zu der Werkstatt siehe unten.

9 Heinz-Dieter Heimann / Klaus Neitmann / Winfried Schich mit Martin Bauch / Ellen Franke / Christian Gahlbeck / Christian Popp / Peter Riedel (Hrsg.): Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, 2 Bde., Berlin 2007, hier Bd. 1, S. 978.

10 Friske: Die mittelalterlichen Kirchen in der nördlichen und östlichen Uckermark, S. 59.

Abb. 2:
Die Retabel in der
Kirche zu Jakobshagen.
Foto: Peter Knüvener.



was beides hinsichtlich der angenommenen Provenienz Prenzlauer Dominikanerkloster erklärungsbedürftig wäre. Die Ansprache als Nikolaus erscheint angesichts des auf den Maltafeln dargestellten Nikolauszyklus als angebrachter. Das eröffnet eine andere Überlegung bezüglich der Herkunft des Retabels: So könnte es ursprünglich aus der Prenzlauer Nikolaikirche stammen und von dort in die Dominikanerkirche gelangt sein. 1568 zog die Kirchengemeinde in die Klosterkirche um, nachdem die Pfarrkirche eingestürzt war¹¹ – und nahm das Hauptausstattungsstück und den Kirchenpatron gewissermaßen mit. Die Klosterkirche heißt noch heute Nikolaikirche. Wenn die hier geschilderte Rekonstruktion also zutrifft, änderte das Retabel dreimal seinen Standort.

Das gemahnt zur Vorsicht, denn bei mehreren Retabeln, die sich heute in den Dorfkirchen befinden, drängt sich der Verdacht auf, dass sie ursprünglich für andere Sakralräume geschaffen wurden, so für diejenigen in Schönwerder oder Fredersdorf (s.u.). Das zeugt allerdings auch von einem oft zu wenig beachteten

¹¹ Ebda., S. 340.

Aspekt im Umgang mit mittelalterlichen Kirchengeschmücker: der Wertschätzung aufgrund der ästhetischen Qualitäten, als Kunstwerk, der dazu führte, dass mittelalterliche Retabel weitergereicht, nicht selten verkauft wurden. Für andere Kirchen in der Mark ist das nachrichtlich belegt, so für das Hochaltarretabel der Berliner Nikolaikirche, das 1715 auf diese Weise in die Teltower Kirche kam.¹² Noch deutlich mehr Bewegung wird es bei den Retabeln der Nebenaltäre gegeben haben. Da die Nebenaltäre nach Einführung der Reformation keine Funktion mehr hatten, wurden sie oft abgetragen. Das betrifft besonders die großen städtischen Pfarr- und Klosterkirchen, aber natürlich auch Dorfkirchen, die durchaus mehrere Nebenaltäre haben konnten. Die Nebenaltarretabel der uckermärkischen Kirchen sind heute weitestgehend verschwunden. Gut möglich, dass sie teilweise verkauft wurden.¹³ In der Dorfkirche in Jakobshagen ist zu besichtigen, welche Möglichkeit noch bestand: Hier setzte man ein kleines Retabel auf ein größeres. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich hier um das Retabel eines Nebenaltars gehandelt hat, das man auf diese Weise bewahren wollte – abermals ein Beleg für die Wertschätzung, die man den Kunstwerken entgegenbrachte. Für diesen etwas kurios anmutenden Umgang gibt es in der Mark mehrere andere Beispiele, nämlich in Wittstock (Marienkirche, aber ursprünglich aus Heilig Geist stammend), Werben oder Wilsnack.

Umformung und Modernisierung der Retabel

Es blieb aber meist nicht bei der Beibehaltung des Ist-Zustands der mittelalterlichen Retabel. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis etwa zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges setzte eine teils massive Umgestaltung der Kirchenräume ein, was von einem Wohlstand der Region in der Zeit zeugt. Die Retabel wurden in die Modernisierungsmaßnahmen inbegriffen und mehr oder weniger stark umgeformt und verändert. Dabei lassen sich verschiedene Stufen der Transformation unterscheiden. Nicht wenige Retabel wurden vollständig oder auch nur partiell neu gefasst. Dabei konnten die Malereien der Altarflügel mit neuen Bildthemen übermalt werden, wie es in Fredersdorf geschah. Über den Heiligenbildern wurden neue Gestalten – vermutlich von Aposteln – aufgebracht, von denen sich heute nach Freilegungen nur noch geringe Reste erhalten haben. Die Retabel wurden durch neue Aufsätze und Schmuckelemente im Renaissancestil bereichert und so in die neuen Ausstattungsembles eingepasst. Wie z.B. in Fredersdorf zu beobachten ist, wurde ein Altarkreuz als Bekrönung auf das Retabel gesetzt. Das Retabel dürfte nicht ursprünglich für die im Dreißigjährigen Krieg

12 Es verbrannte 1810. Dazu Peter Knüvener: Reste der Herrlichkeit. Die mittelalterlichen Kunstschätze der Berliner Nikolaikirche, in: Tobias Kunz / Dirk Schumann (Hrsg.): Werk und Rezeption. Architektur und ihre Ausstattung. Ernst Badstübner zum 80. Geburtstag, Berlin 2011, S. 340–355.

13 Für die Pfarr- und Johanniterkirche in Werben ist ein solcher Verkauf belegt. Ernst Wollesen: Chronik der altmärkischen Stadt Werben und ihrer ehemaligen Johanniterkomturei, Werben 1898, S. 86.

Abb. 3a: Fredersdorf, Retabel, bestehend aus mittelalterlichem Flügelschrein mit neuer Predella und neuem Aufsatz, darüber ein mittelalterliches Altkreuz.

Das Retabel wurde überfasst, aber in den letzten Jahren wieder weitgehend freigelegt. Das Foto gibt einen Zwischenzustand 2011 wieder, mittlerweile zeigen die Schreinskulpturen auch wieder die mittelalterliche Farbigkeit.

Foto: Thoralf Herschel.

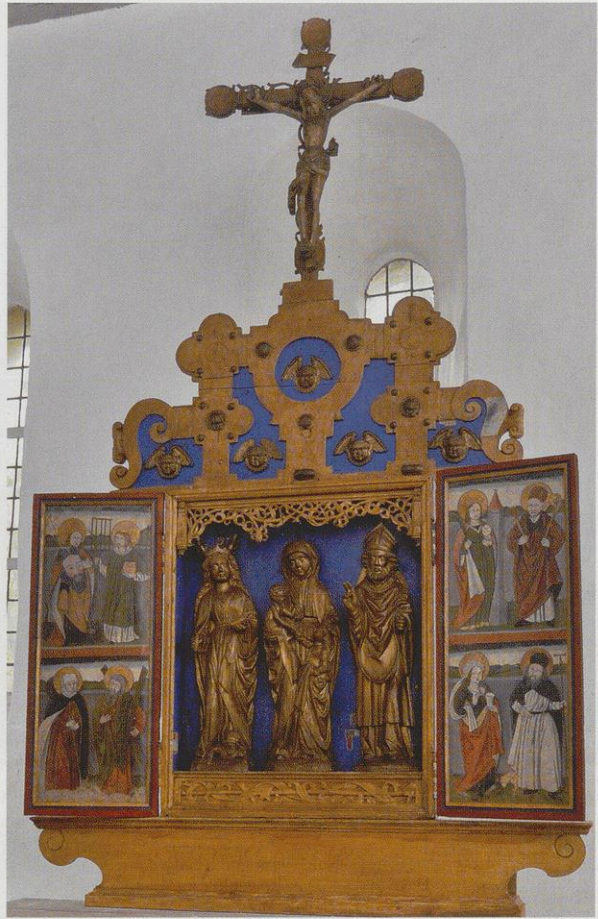


Abb. 3b: Linker Altarflügel des Fredersdorfer Retabels mit Heiligendarstellungen von Margaretha, Laurentius, Birgitta (?) und Andreas. Über dem Leib der Margaretha der Kopf eines später darüber gemalten Apostels. Foto: Thoralf Herschel.

verwüstete Fredersdorfer Kirche bestimmt gewesen sein. Verschiedene Patrone, die sich als Schutzheilige vor Krankheiten oder von Pilgern erweisen (Antonius und Birgitta), deuten darauf hin, dass es aus einer Hospitalkapelle in einer nahen Stadt (Angermünde?) gestammt haben kann.

Im nicht weit entfernt gelegenen Schmiedeberg ist die Situation vergleichbar. Auch hier blieb ein Retabel in seiner Substanz weitgehend erhalten – d.h. mit geschnitzter Festtagsseite und zwei äußeren malerischen Wandlungen. Es wurde ein Aufsatz hinzugefügt, der heute in zwei ovalen Fenstern eingestellte Skulpturen – ein Bischof und Anna selbdritt – zeigt. Sie wirken deplaziert und sind sicher Ergebnis einer Umgestaltung. Der Form nach zu urteilen könnten hier Bilder der Patronatsherren angeordnet gewesen sein. Bekrönt wurde das Ganze von Putten



Abb. 4: Schmiedeberg, Altarretabel.
Foto: Peter Knüvener.



Abb. 5a: Briest, Retabel, Umbau von 1600
unter Verwendung spätgotischer Teile.
Foto: Peter Knüvener.

und mit Wappen der Adelsherrschaft, so dass eine prächtige Altarwand entstand, ein Kompositkunstwerk verschiedener Zeiten. Hier wurde ein mittelalterliches Retabel Teil eines neuen Ganzen und diente auch der Repräsentation der lokalen Herrschaft.

Ähnlich, aber noch ungleich prachtvoller ist die Situation in Briest, wo ein qualitativvolles Altarretabel aus der Zeit um 1520 nebst anderen spätgotischen Skulpturen, die offensichtlich aus verschiedenen Zusammenhängen stammen, gemäß der Inschrift um 1600 zu einer hoch aufragenden Altarwand kompiliert wurde. Das Vorgehen war dabei durchaus erfinderisch. Einerseits blieb das Retabel mit dem Skulpturenprogramm (Maria, Heilige und Heilsgeschichte) inklusive der Predella (Apostel) nahezu unverändert erhalten, doch auch die Altarflügel sind bis zum heutigen Tage in hervorragendem Zustand und selbstredend auch nach wie vor wandelbar. Sie zeigen neben Passionsdarstellungen Michael als Seelenwäger und Christophorus. D.h., es ist sehr wahrscheinlich, dass das Retabel auch nach dem Umbau weiterhin gewandelt wurde – sonst hätte man es anders konstruiert. In den oberen „Geschossen“ des Retabels finden sich eine Kreuzigungsgruppe, die von Renaissancemalereien mit Darstellungen der Evangelisten Matthäus und Marcus flankiert wird, darüber ein Hl. Georg als Drachentöter aus dem Mittelalter zwischen den beiden anderen Evangelisten – wieder von 1600.

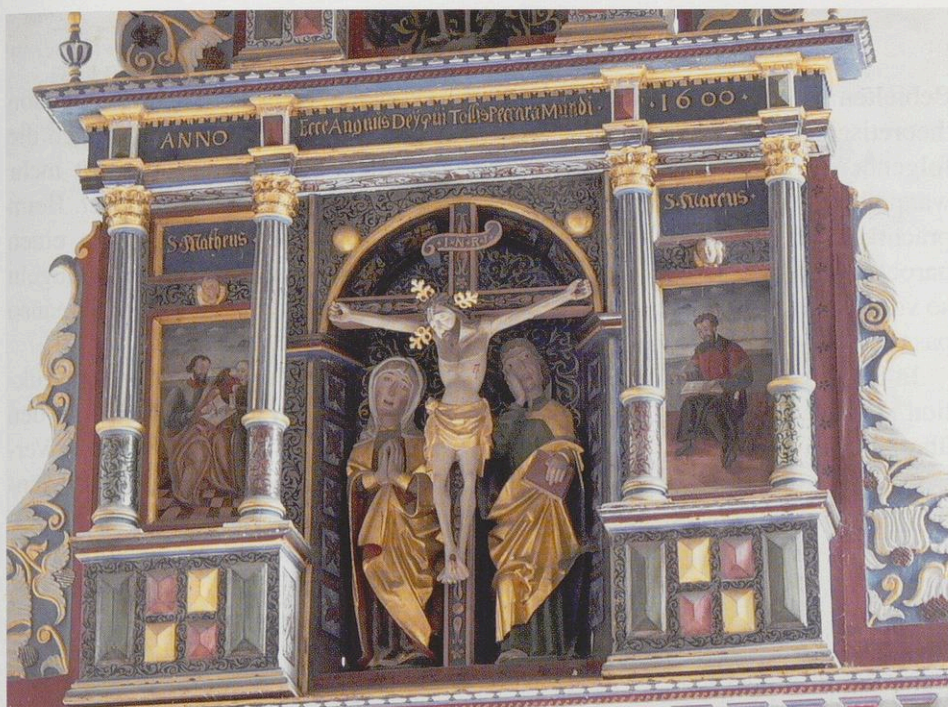


Abb. 5b: Briest, Kreuzigungsgruppe mit Evangelisten Matthäus und Markus. Das Kruzifix ist aus dem frühen 15. Jh., die Assistenzfiguren um 1500. Foto: Peter Knüvener.

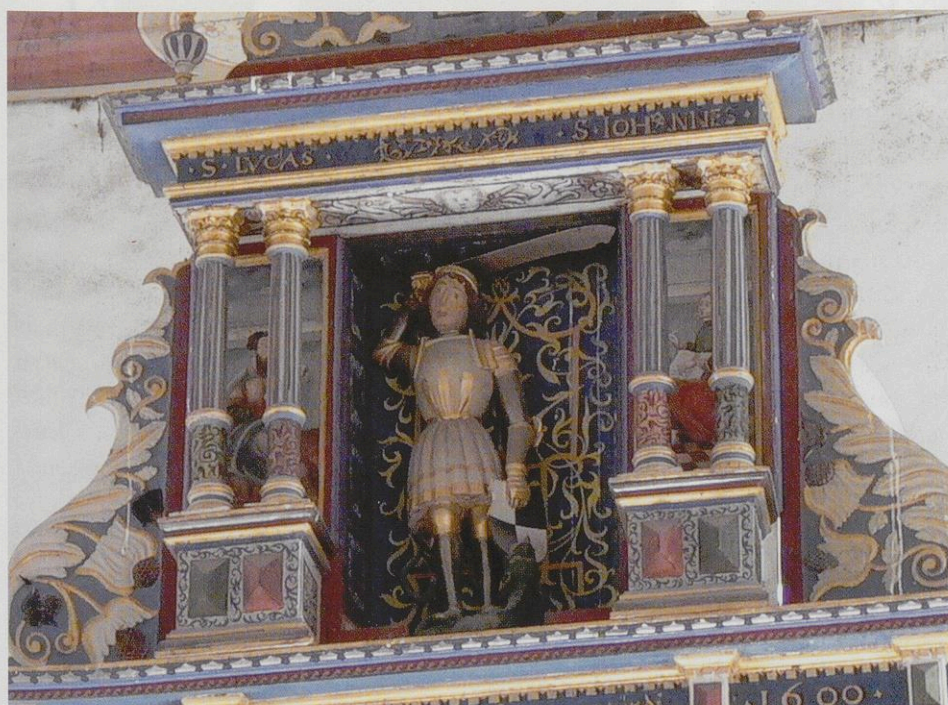


Abb. 5c: Briest, Hl. Georg zwischen Evangelisten Lukas und Johannes. Foto: Peter Knüvener.

Umbau zur Altarwand

Behielten die bisher genannten wiederverwendeten Kunstwerke ihre Funktion theoretisch bei, weil die Wandelbarkeit trotz Umbau gewahrt bleibt, zeigen die folgenden Beispiele, wie Retabel Teile von Altarwänden wurden, nicht mehr wandelbar waren und ihre einstige Nutzung somit in Vergessenheit geriet. Beim prächtigen Retabel in Dedelow wurde ein Schnitzaltar vollständig in einen barocken Aufbau integriert, doch wurden Säulen zwischen Schrein und Flügeln so vor das Retabel gesetzt, dass die Flügel nicht mehr schließbar waren. Genauso passierte es in Woddow.

In Schönwerder ging man noch einen Schritt weiter. Zwar sieht die Konstruktion auf den ersten Blick sehr ähnlich aus, doch zeigt ein genauer Blick auf den überkommenen Bestand, dass hier der mittelalterliche Schrein nicht mehr Verwendung fand: Die rückwärtigen Bretter laufen durch, hier wurde eine vollständig neue Architektur errichtet, die sich im Aufbau zwar vermutlich am mittelalterlichen Retabel orientiert, aber die Funktionalität nicht mehr gewährleistete.

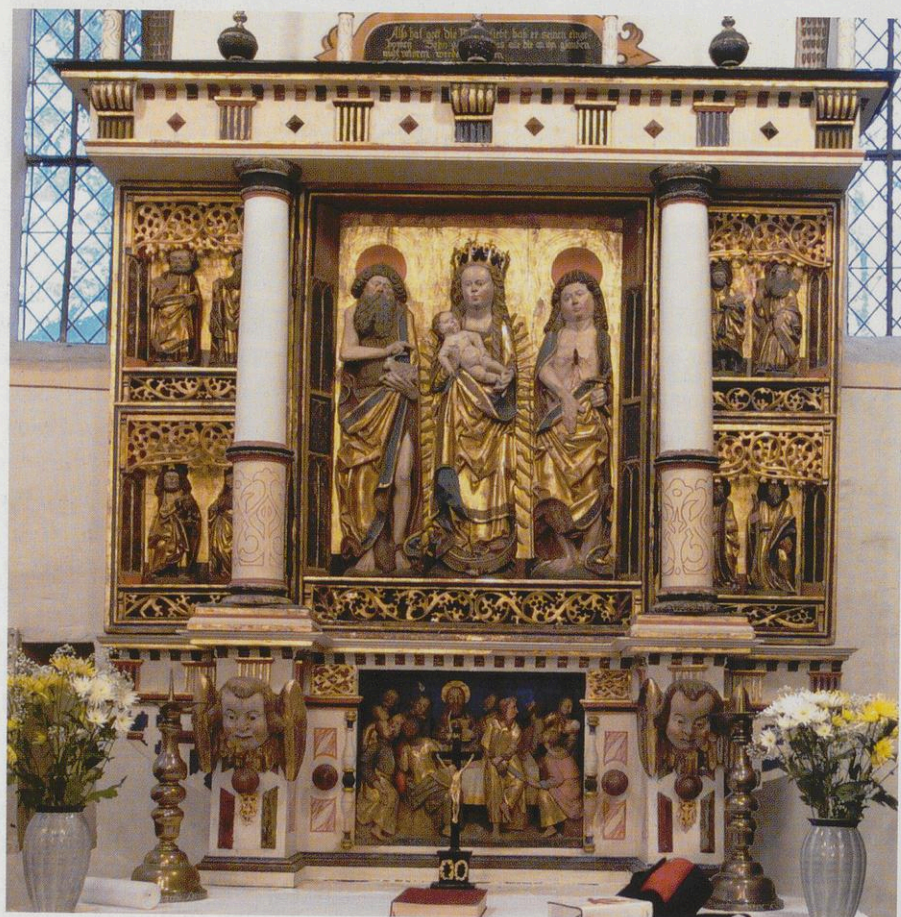
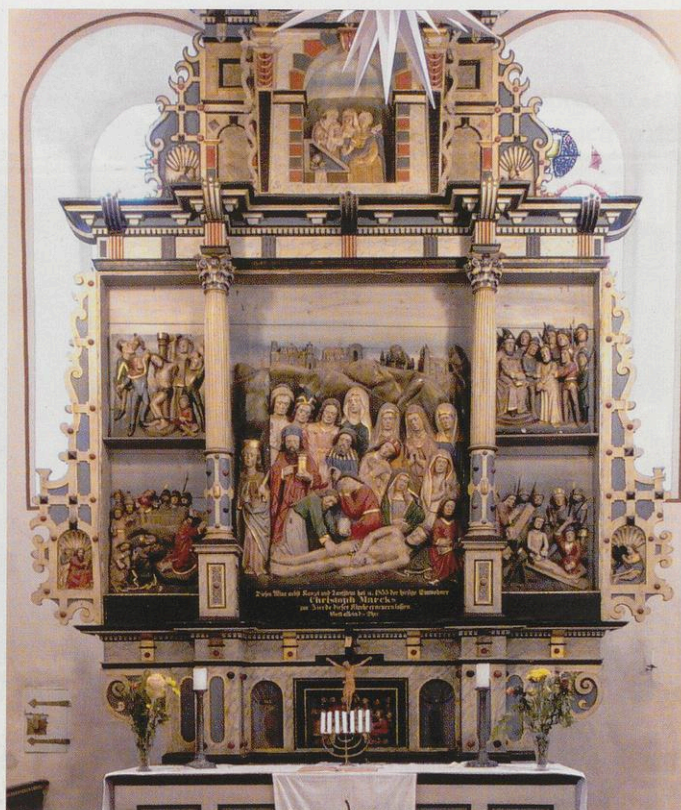


Abb. 6: Dedelow, Altarretabel. Foto: Peter Knüvener.

Abb. 7:
Schönwerder, Retabel.
Foto: Peter Knüvener.



Zwar gibt es noch einen großen Mittelteil, der an einen Retabelschrein erinnert und die monumentale Beweinungsgruppe aufnimmt, und es gibt die zweigeschossigen Seitenteile mit den begleitenden Reliefs, was an Flügel erinnert – aber es sind eben keine Flügel mehr. Dass in Schönwerder darüber hinaus in den mittelalterlichen Bestand eingegriffen wurde, zeigt die unmotiviert neben dem Mittelrelief eingepasste Katharina, von der die ursprüngliche Position im mittelalterlichen Retabel unklar ist. Das Retabel ist insgesamt äußerst bemerkenswert, gibt es doch in der Mark keine weiteren Beispiele für eine derart große, geschnitzte Beweinungsgruppe mit einer solchen Fülle an Assistenzfiguren. Es ist wenig wahrscheinlich, dass es für die Kirche in Schönwerder gemacht wurde, vielmehr wird man auch hier die Herkunft aus einem städtischen Sakralbau annehmen können.¹⁴

Neuschöpfungen

Eine bemerkenswerte Gruppe von nachreformatorischen Retabeln sind Neuschöpfungen von Flügelaltären unter Verwendung mittelalterlicher Skulpturen.

¹⁴ Knüvener: Spätmittelalterliche Skulptur und Malerei, S. 287f.



Abb. 8: Biesenbrow, Retabel aus der Kirche in Crussow. Foto: Peter Knüvener.

Dieses Vorgehen mutet eigentlich kurios und unwahrscheinlich an, ist aber gar nicht so selten zu beobachten.¹⁵ Ob es sich beim Retabel aus Crussow (heute in Biesenbrow aufgestellt) um einen solchen Fall handelt, ist nicht ganz klar und ohne eingehende Untersuchungen schwer zu entscheiden. Ohne Zweifel waren die umgestaltenden Maßnahmen einfühlsam und sehr geschickt. Das Retabel zeigt die Madonna zwischen einem Bischof und Jacobus d. Ä. im Schrein. In den Flügeln sind Reliefs der Verkündigung, Geburt Jesu, Epiphanie und Jesus im Tempel. Die Skulpturen sind dem Stil – fließende, weich fallende Gewänder – nach zu urteilen um 1430/40 entstanden, bis auf den Jacobus, der erst um 1500 zu datieren ist, wie der völlig andere, gebrochene Gewandfaltenstil zeigt. Das ist bereits ein Hinweis darauf, dass das Retabel so nicht ursprünglich ausgesehen haben kann. In der Tat hat man in den Bestand stark eingegriffen, wenn nicht sogar alles komplett neu ausgeführt. Maßwerke wurden durch Zierbretter mit Maskenschmuck und Beschlagwerk versehen, eine neue Bekrönung und eine Predella mit Abendmahlsdarstellung wurde geschaffen. Allerdings war das Retabel weiterhin wandelbar. Wie die Rückseiten gestaltet waren, ist leider nicht mehr feststellbar.

¹⁵ Genannt seien hier nur Landsberg/Warthe; Salzwedel, Gertraudenkirche (heute in Wolmirsleben); Rüditz und Schwanebeck (beides Barnim).

Fragmentierung von Retabeln

Zuletzt sei auf Fälle von Wiederverwendungen einzelner Skulpturen hingewiesen, die aus der Mark aus anderen Regionen gut bekannt sind und für die es auch in der Uckermark prägnante Beispiele gibt. Die Rede ist vom an und für sich bemerkenswerten Vorgang, dass in vollständig neu errichtete Retabelarchitekturen, die oft mit großem Anspruch verbunden sind, mittelalterliche Skulpturen eingepasst werden in Nischen, auf Sockel, zwischen Säulen und dergleichen. In Günterberg ist der architektonische Aufbau der Rahmen eines fast vollständigen Skulpturenprogramms eines mittelalterlichen Retabels. Das Retabel wurde sicher nicht lange nach 1600 errichtet, die Kanzel wurde mehr als hundert Jahre später eingebaut und verdrängte ein Altarbild oder drei weitere, heute noch in der Kirche erhaltene mittelalterliche Skulpturen, wohl die Schreinskulpturen des Retabels. Den Großteil der im Retabel verbauten Figuren machen Apostel aus, aus der evangelischen Sicht wenig anstößig. Im oberen Bereich gibt es noch einen Heiligen Bischof.

Interessant sind Fälle von wiederverwendeten mittelalterlichen Figuren in Kombination mit neu geschnitzten Skulpturen. So ist es beim interessanten Retabel in Ellingen, ein Aufbau, dessen neue Bestandteile den Ergänzungen in Dedelow auffällig ähneln und vielleicht von denselben Handwerkern ausgeführt worden sind. Das Bildprogramm umfasst in der Mittelachse übereinander barocke Reliefs von Abendmahl, Kreuzigung und Gottvater. Die Kreuzigung wird flankiert von Seitenteilen mit neuen Skulpturen, die vermutlich Tugenden darstellen. Gottvater wird von zwei architektonischen Nischen begleitet, in denen mittelalterliche Skulpturen stehen, die sicher aus dem Vorgängerretabel wiederverwendet wurden. Dargestellt ist ein bärtiger Heiliger (Johannes Baptista?) und ein Hei-



Abb. 9: Günterberg, Kanzelaltar mit integrierten mittelalterlichen Heiligenfiguren.
Foto: Peter Knüvener.



Abb. 10: Ellingen, Altarretabel mit zwei mittelalterlichen Heiligenfiguren.
Foto: Peter Knüvener.

liger Bischof. Aufgrund der prominenten Stellung kann man vermuten, dass es sich um die ehemaligen Kirchenpatrone handelt, die in der ersten Zeit nach Einführung der Reformation durchaus noch in Ehren gehalten wurden.¹⁶

Aus anderen Gegenden der Mark sind noch weitergehende Adaptionen mittelalterlicher Bildwerke bekannt, nämlich dergestalt, dass die Skulpturen selbst umgeformt wurden. Weibliche Heilige bekamen im Extremfall Bärte, um sie zu Aposteln zu machen.¹⁷ Ähnliches ist bisher aus der Uckermark nicht bekannt.

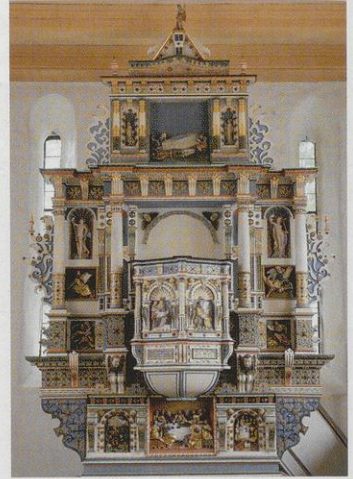


Abb. 11: Melzow, Retabel von 1610.
Foto: Peter Knüvener.

Resümee

Die Varianten der Wiederverwendung mittelalterlicher Retabel und Skulpturen in nachreformatorischer Zeit sind vielgestaltig. Ein einheitliches Vorgehen gibt es nicht und es lässt sich auch keine Chronologie erstellen, denn alle hier vorgestellten Varianten kommen nebeneinander vor. Man kann nur annehmen, dass sich die lokalen Vorlieben der Auftraggeber durchsetzten. Es wäre auch zu einfach, die Wiederverwendung allein mit Kostenersparnis zu erklären, wie besonders Fälle wie Ellingen zeigen.

Es sei abschließend darauf hingewiesen, dass es in der Uckermark gleichzeitig zu den hier geschilderten Phänomenen eine Blütezeit der Retabelproduktion gab. Es entstanden qualitätvolle große Altaraufbauten mit vielfigurigen Reliefs, wie z.B. in Melzow, die gänzlich ohne mittelalterliche Wiederverwendungen auskamen und die fast alle aus einer einzigen sehr produktiven Werkstatt hervorgingen (Abb. 11).¹⁸ Durch einen Mangel an künstlerischen Kräften und künstlerischem Vermögen kann die verbreitete Wiederverwendungspraxis also auch nicht erklärt werden. Klar ist aber, dass die Beispiele von Wiederverwendungen auf die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg begrenzt sind. Später, als nach der Zäsur des Krieges wieder Altaraufbauten in Auftrag gegeben wurden, waren es in der Regel Kanzelaltäre ohne umfangreichen Skulpturenschmuck.

¹⁶ Ein schönes Beispiel dafür ist der Kanzelträger in der Stendaler Jacobikirche (dat. 1612) in Gestalt des Hl. Jacobus – als Pilger.

¹⁷ So z.B. in Löwenbruch südlich von Berlin (das Retabel steht heute in Sieversdorf). Zu diesem und anderen ähnlich kuriosen Fällen siehe Werner Ziems: Vorreformatorische Bildwerke in nachreformatorischen Altaraufsätzen oder von der Erhaltung durch Nutzung, in: Brandenburgische Denkmalpflege 14 (2005), Heft 1, S. 52–68.

¹⁸ Dazu siehe Bernd Janowski: Kunstproduktion nach der Reformation – Renaissanceretabel aus einer Prenzlauer Werkstatt, in: Drachenberg (Hrsg.): Das Hochaltarretabel in der Prenzlauer Marienkirche, S. 106–112.